

Ibten wenigstens soweit, wie sie sich des literarisch vorherrschenden Riksmål bedienen. Die von Mjöberg mitgeteilten Stücke zeigen unwiderleglich, daß die schwedisch dichtenden Finnländer nicht weniger heiß für ihr »Land der tausend Seen« fühlen als die Suomidichter, wie denn auch Hans Grellmann in seiner »Finnischen Literatur« (Breslau 1932, S. 68) daran erinnert, daß »der schönste vaterländische Hymnus, den die neuere finnische Literatur besitzt«, die 1927 entstandene Kantate »Isänmaan laulu« von Koskenniemi, wohl nicht ohne Absicht Klänge aus dem seit Mai 1848 von den Finnen als Nationalhymne gefungenen Liede »Unser Land« verwertet, das kurz vorher Johann Ludwig Runeberg, der größte Dichter Finnlands, in schwedischer Sprache gedichtet hatte.

So vernimmt der Leser aus diesen Bänden, obwohl sie selbstverständlich keine Suomitexte enthalten können, einen treuen und oft entzückend schönen Widerhall des nationalen Denkens und Fühlens aller vier skandinavischen Völker, aber auch aller weltanschaulichen Strömungen, die dort durcheinanderwirbeln. Die kecken Unbekümmertheiten des freidenkerischen und genießerischen Fröding oder des immerhin wurzelfesteren Karlfeldt fehlen bei Mjöberg sowenig wie Ossiannilsons Friedensgebet in der Kirche oder Bööks liberales Bemühen, Tegnér zu einem Christen mit gläubigem Herzen, skeptischem Verstand und heidnischen Sinnen zu machen. Und wenn Borup die haltlose Erotik Holger Drachmanns und das bedenkliche Liebesgetändel Sophus Claussens nicht verbergen kann, so zeigt er ebenso ehrlich den Streit zwischen Viggo Stuckenborg und Johannes Jørgensen um katholische Seelenhaltung. Neben den Zweifeln Ibzens leuchtet der katholische Glaube der Sigrid Undset. Aus Henrik Pontoppidans bitterem »Lykke-Per« bekommen wir zu hören, wie die Zerstörung der Jenseitshoffnung das übermütigste Glück des Diesseits unterwühlt, und Helge Rode sagt in einem 1928 gedruckten, aber schon 1913 bei einem Treffen der skandinavischen Jugend gehaltenen Vortrag, Nietzsche habe der Gegenwart unbeschadet seiner Verwerfung des Christentums einen Auftrieb zu ungeheuchelter Religion und somit eine Stärkung wirklichen Christentums gegeben. Was religiös, moralisch und ästhetisch zu all diesen Dingen zu sagen wäre, wird von den kurzen Kommentaren, die beiden Werken beigegeben sind, absichtlich umgangen und den Erörterungen zwischen Lehrern und Schülern überlassen. Wie die skandinavischen Schulen einmal geworden sind, blieb wohl nur dieser Weg; religiöse Klarheit und sittliche Kraft muß ihrer Jugend anderswo gewonnen und gesichert werden.

## Umschau

### Thomismus im Norden

Zu einem Buche des dänischen Theologen  
Dr. theol. K. E. Skydsgaard.

Es hat wohl in keinem Lande die religiöse Umwälzung des 16. Jahrhunderts die lebendige Verbindung mit dem geistigen

Erbgut des Mittelalters oder überhaupt mit katholischer Geisteshaltung so radikal und unvermittelt abgebrochen wie in den skandinavischen Ländern. Eine beachtenswerte Wandlung trat erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ein, als eingehende historische Studien zum ersten

Male den Blick öffneten für die große katholische Vergangenheit der nordischen Länder. Die bekannte Legende vom dunklen Mittelalter fand damit ein rasches Ende. Im engen Zusammenhang damit mußten Studien über das mittelalterliche Geistesleben und die weitreichenden Beziehungen des Nordens zu den mittelalterlichen Universitäten, und da besonders zur Pariser Universität, nach und nach zu einer ganz andern Einschätzung und Würdigung der übel beleumundeten Scholastik führen. Bislang waren die Auffassungen über die eigenartige Gedankenwelt der Scholastik noch allzu sehr getrübt von dem Werturteil eines protestantischen Humanismus und der Aufklärungsphilosophie oder dem modernen Freidenkertum. Das wurde anders, als man entdeckte, daß auch der Norden seinen wenn auch bescheidenen Beitrag zum scholastischen Schrifttum des Mittelalters geliefert hatte. Mit dem Interesse für diesen literarischen Nachlaß aus katholischer Vergangenheit wuchs auch das Verständnis für dessen Inhalt. Von kleineren Arbeiten ganz abgesehen, hat die mittelalterliche Scholastik im Norden die bisher beste und ausführlichste Behandlung und Würdigung erfahren in einem Buche des dänischen Universitätsprofessors William Norvin über die Geschichte der Kopenhagener Universität im Mittelalter (Kopenhagen 1929). Hier kommt u. a. eine Auffassung zum Ausdruck, daß sich das wissenschaftliche Studium im Zeitalter der Scholastik mit einer Fruchtbarkeit und Intensität entfaltet habe, wie sie größer wohl in keiner andern Periode der Menschheitsgeschichte gewesen sei. Im Vergleich damit hat es wenig zu bedeuten und kann es höchstens als atavistische Erscheinung aufgefaßt werden, wenn ein dänischer Philosophieprofessor (Jörgen Jörgensen) noch im Jahre 1927 meinte, er könne in einem philosophischen Lehrbuch von 568 Seiten die ganze Scholastik auf drei inhaltschwachen Seiten abtun. Außerhalb Skandinaviens hat neuerdings P. Lehmann in einer Untersuchung über »Skandinaviens Anteil an der lateinischen Literatur und Wissenschaft des Mittelalters« (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philol. Abt. [1936] 2) auf die Beziehungen des Nordens zur Scholastik hingewiesen.

Während bisher die stärkere Beachtung der Scholastik im Norden hauptsächlich

geistesgeschichtlichen oder philologischen Interessen entsprang, ist nun in allerjüngster Zeit von theologischer Seite aus ein bemerkenswerter Versuch unternommen worden, der wohl geeignet sein dürfte, die noch heute gültigen Kernfragen der Scholastik in den Mittelpunkt auch des theologischen Interesses zu rücken. In seinem Buche: »Metaphysik und Glaube. — Eine dogmatische Studie über den Neothomismus«<sup>1</sup>, hat sich der dänische Theologe Dr. K. E. Skydsgaard die für einen Protestanten schwierige Aufgabe gestellt zu untersuchen, wie die theologische Grundfrage von dem Verhältnis zwischen Gott und Mensch in der näheren Formulierung: Offenbarung und Erkenntnis, Natur und Gnade, Glaube und Vernunft, durch die klassische katholische Theologie der Gegenwart, und damit meint er Thomismus im weiteren Sinne, beantwortet wird. In der Beantwortung dieser Frage sieht Skydsgaard den prinzipiellen Standpunkt, von dem das ganze theologische Denken geformt wird, und zugleich die einzige Möglichkeit für eine fruchtbringende theologische Auseinandersetzung in der Gegenwart im Gegensatz zu einer unaufrichtigen und streitfächtigen Kontroverstheologie der Vergangenheit. Von protestantischer Seite aus sei eine solche Auseinandersetzung wieder möglich geworden durch die dialektische Theologie, und da besonders durch K. Barth, da hier allein im Gegensatz zum Neuprotestantismus die ursprüngliche Frage Luthers und Calvins an die katholische Kirche wieder aufgegriffen sei. Für den protestantischen Theologen, der heutzutage um einer theologischen Auseinandersetzung willen diese Frage an die katholische Kirche der Gegenwart richtet, stellt Skydsgaard die wichtige Forderung auf, daß er sich dabei nicht mit einer bloßen noch so gründlichen Kenntnis der offiziellen Lehrentscheidungen der Kirche begnügen könne, mit »gebundenem Marschweg«, etwa mit Denzinger-Bannwarts Enchiridion Symbolorum. »Die kirchlichen Lehrsätze sind keine theologischen Erwägungen, sondern Glaubensentscheidungen. Es sind gleichsam leuchtende Fackeln, die den Weg angeben oder viel-

<sup>1</sup> K. E. Skydsgaard: *Metafysik og Tro. En dogmatisk Studie i nyere Thomisme*, Nyt nordisk Forlag (Kopenhagen 1937) 311 S.

leicht noch häufiger zeigen, wo der Weg nicht hinführt. Sie sind ein Ausdruck für die notwendige Selbstbefinnung der Kirche in einer bestimmten geschichtlichen Situation. Nicht alles, was die Kirche über die verschiedenen Lehrpunkte zu sagen hätte, sagt sie in diesen Dokumenten, sondern das, was sie in dieser ganz bestimmten historischen Situation sagen will« (S. 18-19). Der einzig gangbare Weg zum Verständnis dieser Lehrentscheidungen oder überhaupt zur Einsicht in die katholische Gedankenwelt müsse notwendigerweise auch für einen protestantischen Theologen der Weg der katholischen Theologie sein, und zwar die Theologie des hl. Thomas, da die Kirche selbst in den letzten fünfzig Jahren mit aller Deutlichkeit diesen Weg angegeben habe. Damit ist auch der Weg der vorliegenden Arbeit vorgezeichnet, die eine dogmatische Studie sein will über die neuthomistische Beantwortung der theologischen Grundfrage von dem Verhältnis von Metaphysik und Glaube in katholischer Sicht. Der Ausdruck Neuthomismus soll hier in weitestem Sinne verstanden werden als Ausdruck für die moderne katholische Theologie, die sich vornehmlich an Thomas von Aquin orientiert und als deren typische und allgemein bekannte Vertreter u. a. Gardeil O. Pr. (+ 1931), Garrigou-Lagrange O. Pr. und Jacques Maritain angesehen werden können.

Die Art und Weise seiner Untersuchung hat Skydsgaard selbst angegeben, wenn er schreibt: »Es ist in dieser Arbeit keine Rede von Polemik, sondern von einem Versuch theologischer Feinhörigkeit. Es handelt sich also nicht um eine Art von Widerlegung, sondern um einen Versuch, die thomistische Dimension möglichst rein darzustellen und zu durchdenken. Es ist eigentlich nichts anderes als ein Ausschnitt thomistischer, aber von einem protestantischen Theologen durchdachter Theologie. Es ist deswegen ganz natürlich, daß seine besondere Einstellung sich in der Darstellung geltend macht, daß der Akzent auf Stellen fällt, wo er für einen katholischen Theologen nicht liegt. Das ist unvermeidbar und zugleich notwendig. Es handelt sich eben nicht um ein katholisches Durchdenken des Stoffes. Deswegen wird auch der Gegensatz zum reformatorischen Denken ganz von selbst eine Rolle spielen, nicht im Vordergrund der Untersuchung und als Hauptthema, aber sozusagen zwi-

schen den Zeilen« (S. 26). Unter dem Wortpaar Metaphysik und Glaube versteht Skydsgaard das Problem vom Verhältnis zwischen Natur und Gnade in der Erkenntnisebene. Die Antwort des Thomismus auf die theologische Grundfrage sei gleichsam wie in einer Nußschale in dem berühmten Axiom gegeben: *Gratia non tollit, sed supponit et perficit naturam*. Wie findet dieses Axiom seine Anwendung und Ausformung in der Erkenntnisebene? Auf welche Weise vervollkommenet der Glaube die Metaphysik, und in welchem Sinne ist der Glaube von der Metaphysik aus bestimmt? »In katholischer Glaubensauffassung ist ein ständiges Wechselspiel zwischen dem konkret-heilsgeschichtlichen und dem abstrakt-philosophischen Naturbegriff... Metaphysisch will sagen, daß Glaube und Glaubenswissenschaft ihre Voraussetzung in einem metaphysischen Naturbegriff haben, der zwar nicht im rein abstrakt philosophischen Raum gewonnen ist, aber doch den Menschen begreifen will in seinem reinen Wesen als geschaffene Seinsform« (S. 29). Hier tritt ein entscheidender Unterschied zwischen Katholizismus und reformatorischer Auffassung zutage. »Es handelt sich nicht um den Unterschied in einem vereinzelt Lehrpunkt, sondern um einen durchgreifenden Unterschied in der Ganzheit, einen Unterschied in der Auffassung von der Offenbarung selbst, der zusammenhängt mit einer grundverschiedenen Auffassung vom Menschen in seinem Verhältnis zu Gott. Wir können es ganz kurz so ausdrücken, daß das Wort Sünde in der Reformation einen ganz andern Klang erhalten hat als in der katholischen Theologie. Im Gegensatz zur katholischen Auffassung, wo alles seine indirekte Bedeutung aus einem metaphysischen Vorausverständnis erhält, wird in reformatorischer Theologie alles verstanden aus einem radikalen Verständnis des Sündenfalles. Reformatorische Theologie ist Sündenfallstheologie. Und der Unterschied kann ganz kurz so ausgedrückt werden, daß da, wo sich reformatorische Theologie genötigt sieht, Metaphysik oder Glaube zu sagen, der Thomismus Metaphysik und Glaube sagt. . . . Wo die Reformatoren Nachlaß der Sünden meinen zur Aufrichtung des Sünders, meint der Katholizismus Erhöhung des natürlichen, metaphysisch zu Gott hingerichteten Menschen« (S. 30 f.).

Nach diesen einleitenden Erwägungen behandelt Skydsgaard ausführlich in drei Hauptabschnitten die thomistische Lehre von der metaphysischen Seinskenntnis, Natur und Gnade, Offenbarung und Erkenntnis und das Wesen des Glaubens. Ausgehend von den Werken des hl. Thomas und mit besonderer Berücksichtigung der neuesten thomistischen Literatur gibt er eine durchaus zuverlässige und für einen Protestanten geradezu vorbildliche Einführung in die metaphysische und theologische Gedankenwelt des hl. Thomas und seiner modernen Schüler. Es ist bezeichnend für das ehrliche Wollen des Verfassers und seine Grundeinstellung, daß er sich nicht begnügt hat mit einer bloßen Kenntnis der einschlägigen Fachliteratur. Ein längerer Studienaufenthalt in der Benediktinerabtei St. Maurice in Clervaux (Luxemburg) und an der Universität Freiburg i. d. Schweiz sowie persönliche Aussprachen mit katholischen Theologen haben es ihm ermöglicht, in ein wahrheitsgetreues Verhältnis zu der vorgefaßten Aufgabe zu kommen. Wertvolle Anregungen verdankt er vor allem Dr. Oscar Bauhofer.

Skydsgaards Buch ist ein seltenes und schönes Beispiel wissenschaftlicher Aufrichtigkeit. Ein ehrlicher Wille, die »andere Seite« verstehen zu wollen, hat hier zum ersten Mal in der theologischen Literatur des Nordens das Unmögliche möglich gemacht, daß ein protestantischer Theologe vorurteilsfrei und leidenschaftslos, unbeengt von seinem eigenen Bekenntnis, wichtige Fragen katholischer Theologie behandelt und darstellt. Dies wurde auch von protestantischen Kollegen des Verfassers in anerkennenswerter Weise hervorgehoben. Und der für seine Kierkegaardstudien bekannte dänische Theologieprofessor Edvard Geismar äußerte sich sogar dahin, daß dieser Arbeit für eine notwendige theologische Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Protestantismus kirchengeschichtliche Bedeutung zukomme. In jedem Falle kann man dem Buche wünschen, daß es seine Mission in weitesten Ausmaßen erfüllt, die ihm der Verfasser selbst gegeben hat: eine Aufforderung an den protestantischen Theologen, »in den Katholizismus sich so hineinzuversetzen, wie er sich selbst versteht«.

Alfred Otto S. J.

## Um die Auslegung des Abendmahls. Zwingli? Calvin? Luther? Rom?

Wiederholt haben wir im letzten Jahr von Angriffen gegnerischer (vgl. diese Zeitschrift 132 [1937] 220) und auch »katholischer« Kreise (vgl. Bd. 133 [1938] 394) auf die Lehre der Kirche über die Gegenwart des Herrn in der heiligen Eucharistie zu berichten gehabt. Da mag ein Buch<sup>1</sup>, wie es von nichtkatholischem Verfasser zu der Frage Stellung nimmt, eines besonderen Hinweises wert sein.

»Der Verfasser dieses Buches ist protestantischer Pfarrer. Auf Grund ernster Forscherarbeit ist er zu einer Auffassung des Abendmahls gekommen, die im Wesentlichen mit der römischen Lehre übereinstimmt.« (Nachwort des Verlags.) Drei Jahrzehnte hindurch vertrat er in unangefochtener Befriedigung die calvinische Erkenntnisform des Abendmahls, wurde dann aber durch das Studium der Kirchenväter in der scheinbaren Festigkeit seiner Position erschüttert. Deshalb vermute man in seinem Buche aber nicht etwa schon die »Konversionschrift« eines zur Mutterkirche Heimgekehrten. Angesichts der grundverschiedenen Auffassungen (Zwingli, Calvins, Luthers, Roms) – mit denen auch das heutige kirchliche Leben wie zur Zeit der Reformation die Christenheit vor aller Welt bloßstellt und beschämt, wie Verfasser aus christlichem Ethos es tief beklagt – blieb ihm nichts anderes übrig, als auf dem geschichtlichen Wege die dargebotenen Standpunkte zu überprüfen. Vom Gang dieser seiner Untersuchung sowie deren Ergebnis berichtet nun seine Schrift. Seine Überprüfung, die ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, sollte zunächst nur seiner persönlichen Klärung dienen. Wer wollte einem derartigen Versuch die geziemende Ehrfurcht verlagen? Ist er doch sachlich, ehrlich, vornehm, fern aller Polemik und voller Sehnsucht nach Einheit und Gemeinschaft in Christo. Daß er geeignet ist, gewisse »Sichere und Be-

<sup>1</sup> *Mysterium Sanctum Magnum – Um die Auslegung des Abendmahls. Zwingli? Calvin? Luther? Rom? Historisch-philosophische Studie von Richard Heman. 80 (170 S.) Luzern und Leipzig 1937, Verlag Räber & Cie. Kart. M 3.50.*